

Wiege der Gartenkultur

Rund um den Bodensee kann die Geschichte von Grünanlagen aus vorchristlicher Zeit bis in die Moderne erlebt werden. Einblicke in eine weltweit einmalige Ansammlung. *Von Diana Wieser*

Dominik Gügel ist ein echtes Seekind. Geboren und aufgewachsen in Konstanz, kann er sich gut an jenen „Urknall“ erinnern, der seine Liebe zu Bodenseegärten geweckt hat. Seine Großmutter besaß ein Grundstück direkt am Wasser mit Streuobstwiese, Gemüse- und Ziergarten. Der Blick fiel auf die Blumeninsel Mainau. „Auch durch den Rudersport habe ich die vielen Facetten des Bodensees immer wieder neu erfahren“, erinnert sich Gügel mit einem Funkeln in den Augen.

Als geschäftsführender Präsident der Netzwerkinitiative Bodenseegärten möchte er diese Besonderheiten der Bevölkerung nahebringen. Der Direktor des Napoleonmuseums Arenenberg hat deshalb soeben das Buch „Die schönsten Bodenseegärten und ihre Geschichte“ veröffentlicht. „Der Reiz der Bodenseeregion besteht darin, dass hier sehr alte Kulturen Besiedlungsspuren hinterlassen haben, die wir ununterbrochen nachvollziehen können“, heißt es darin. In anderen Gartenbaukulturen gebe es häufig nur einen Blickwinkel, am Bodensee eröffne sich das ganze Spektrum.

Gügel's Buch setzt im Jahre 15 000 v. Chr. ein. Frühe Zeugnisse über die Nutzbarmachung der Pflanzenwelt sind heute im Eiszeitpark in Engen sowie dem archäobotanischen Garten in Frauenfeld zu besichtigen. Weitere Gartenepochen erstrecken sich von den vorchristlichen Pfahlbauten über das Römische Reich bis zur Napoleon-Ära und die Moderne. All das kann auf relativ kurzer Distanz rund um den Bodensee besichtigt werden.

Der Bodensee gilt als Wiege der europäischen Gartenkultur. Gügel sieht den Grund in einer Verquickung günstiger Gegebenheiten: „Da sind zum einen die fruchtbaren Böden und klimatischen Bedingungen. Zum anderen sind es herausragende Persönlichkeiten, die hier



„Baden-Württemberg hat eine Vorreiterrolle“: Dominik Gügel.

Foto: PR2, Petra Reinmöller

ihre Leidenschaft für Gärten ausgelebt haben.“ Eine zentrale Rolle spielte der Reichenauer Abt Heito, der im Jahr 811 als Diplomat von Karl dem Großen nach Konstantinopel entsandt wurde. Während das antike Gartenwissen mit dem Niedergang des weströmischen Reiches in Vergessenheit geriet, lebte es im byzantinisch-ostromischen Reich fort. Konstantinopel war bekannt für seine prächtigen Gärten. Heito brachte vom Bosphorus seine Kenntnisse mit an den Boden-



Fruchtbare Böden, günstiges Klima: Die Bodenseeregion ist seit Jahrtausenden ein Gartenparadies. Unser Foto zeigt den Schlosspark Arenenberg mit Blick auf Konstanz. Foto: Schlossgut Arenenberg/Napoleonmuseum / Helmut Scham

see. Er gilt als Urheber des Sankt Galler Klosterplanes, dessen Paradiesgarten heute im Campus Galli in Meßkirch rekonstruiert wird. „Wäre ein anderer Kleiner, zum Beispiel aus Paris oder Rom nach Konstantinopel gefahren, hätte die Geschichte ganz anders verlaufen können“, ist Gügel überzeugt.

Die Klöster rund um den Bodensee wurden zu Orten, an denen das Wissen verwahrt wurde. So etwa im „Hortulus“, dem wohl ersten Gartenbuch der Neuzeit in Form eines Lehrgedichtes, das 840 vom Reichenauer Abt Walahfrid Strabo verfasst wurde. Den prägendsten Einfluss auf die Bodenseegärten hatte die Ära der

Landschaftsgärten und die Epoche des Eklektizismus ab 1820. Das Schloss Arenenberg in Salenstein etwa diente als Reiseziel und Exil der Bonapartes. In dieser Zeit entstand zwischen der Mainau und Stein am Rhein ein Paradies kostbarer Grünanlagen. Weitere, mitunter exzentrische Gartenliebhaber rund um die Familien Esterházy und Bernadotte hinterließen Spuren in der Botanik.

Während dieser Phase entdeckte das Großbürgertum die Freude an repräsentativen Gartenanlagen. In der Folge entstanden exklusive Villengärten, von denen manche im Zuge des „Gartenjahres am Bodensee“ 2021 für die Allgemeinheit

geöffnet werden. Die Alpen im Süden, die Vulkanberge im Westen um den Hegau, dazwischen das „Schwäbische Meer“ – hier hat die Natur eine perfekte Kulisse für Landschaftsgärten geschaffen.

„Gärten haben als Erholungsfaktor insbesondere durch Corona einen erheblichen Aufschwung erfahren“, sagt Gügel, der selbst gerne mit den Händen in der Erde arbeitet. Er weist darauf hin, dass sich die Bodenseeregion auch mit anderen aktuell brisanten Bereichen wie Klimawandel und Welternährung befasst. Im neu angelegten Uferpark in Überlingen wurden standorttypische, unter Artenschutz stehende Pflanzen wie das Bodensee-Vergissmeinnicht und die Strand-Schmiele angebaut. Rund um den Bodensee entstanden Initiativen zur Förderung klassischer Bauern- und Genossenschaftsgärten. Die Dachgärten der Insel Mainau liefern neue Ideen zur Begrünung von Hochhäusern. Auf den Ernährungsfeldern von Vaduz wird gezeigt, wie die wachsende Weltbevölkerung in Zukunft gesättigt werden kann.

„Baden-Württemberg nimmt eine Vorreiterrolle ein, zum Beispiel durch das Verbot von Schottergärten“, sagt Gügel. Der Historiker ist aktiv an der Umsetzung grüner Visionen beteiligt – in Zusammenarbeit mit Parlamentariern, Kommunen, Kultur- und Bildungseinrichtungen oder durch seine Tätigkeit als Dozent. Derartige Engagement wird belohnt: Soeben erhielt er die Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg.

Gärten hautnah erleben

Grünoasen rund um den Bodensee, garniert mit vielen Informationen, stellt ein neues Buch vor. Ob Bregenz, Appenzeller Kräuterschopf, Schloss Langenargen oder der 13 Hektar große „Garten der Welt“ im Schlosspark Arenenberg: Es gibt allerhand zu entdecken in der Region: Dominik Gügel: Die schönsten Bodenseegärten und ihre Geschichte. Eine spannende Zeitreise. Silberburg, Tübingen 2021. 128 S., 19,99 €

An der Veranstaltungsreihe „Gartenjahr am Bodensee“ 2021 beteiligen sich einige der genannten Adressen mit Events wie dem „GartenRendezvous“ oder der „Langen Nacht der Bodenseegärten“. Höhepunkte sind die Gartenschauen in Überlingen und Lindau. www.bodensee.eu/de/gartenjahr

Die Netzwerkinitiative Bodenseegärten möchte mit Projekten wie „Natur im Gar-

ten“ Nachhaltigkeit und Biodiversität anregen. Gärten ohne Pestizide, chemisch-synthetische Dünger und Torf erhalten eine Plakette. Weitere Projekte richten sich an Schulklassen, Betriebe sowie Gemeinden zur Schaffung neuer Grünflächen. Besonders blühende Städte am Bodensee sollen künftig nach dem Vorbild der französischen „Villes et villages fleuris“ ausgezeichnet werden. www.bodenseegaerten.eu

Vögel in unseren Gefilden

Dorniger Lebensraum: die Dorngrasmücke (Sylvia communis)

Eine singende Dorngrasmücke ist im dichten Gestrüpp manchmal schwer zu sehen, wenn sie nicht zur Abwechslung zu einem kurzen Singflug startet. Der kratzende Gesang passt gut zum dornigen Lebensraum. Der wissenschaftliche Artname „communis“ – „allgemein, überall vorkommend“ – steht in traurigem Kontrast zur heutigen Verbreitung.

Dürren in der Sahelzone haben Ende der Sechzigerjahre einen markanten Rückgang ausgelöst. Bei einem so kleinen Vogel mit geringer Lebenserwartung (maximal acht Jahre sind für einen Vogel nachgewiesen) können solche Klimaereignisse verheerende Folgen haben. Der Bestand hat sich in der Zwischenzeit kaum erholen können, da der bevorzugte Lebensraum, Hecken, Kleinstrukturen, ungepflegte Böschungen und Brachflächen, allzu oft dem menschlichen „Ordnungsfimmel“ zum Opfer fällt.

Die Intensivierung der Landnutzung mit Rückgang an Brutplätzen in Hecken,

- Chance, ihn zu sehen** 😊
- Merkmale**
Kopfkappe des Männchens im Sommer grau, beim Weibchen graubraun-weiße Kehle. Keine dunklen Ohrdecken wie bei der Klappergrasmücke. Flügel kastanienbraun, Weibchen etwas matter gefärbt.
- Beobachtungszeit**
April bis September.
- Noch Fragen?**
vogelfrage.an.tobiaseppel@gmail.com



Die Dorngrasmücke. Foto: Christoph Moning www.birdingtours.de

Der für die Schwalben kämpft

Nestabstürze, Sauberkeitsfimmel von Hausbesitzern und Dreckmangel: Schwalben haben es heutzutage nicht leicht in Deutschland. Der Baden-Württemberger Rudi Apel kämpft für ihre Belange – er weiß, was Vogelfreunde für die wendigen Flugkünstler tun können.

Schwalben gelten als Glücksbringer: Sie können das Wetter anzeigen und vertilgen Unmengen von Mücken. Jahrhunderte lang gehörten die wendigen Vögel zum Dorf- und Stadtleben ganz selbstverständlich dazu. Doch heutzutage sinkt ihr Bestand.

Rudi Apel kennt die Probleme der Schwalbe, seit den 1980er Jahren verfolgt er das Ziel, die kleinen Flugkünstler zu schützen. Der deutschlandweit gefragte Schwalbenexperte aus dem baden-württembergischen Görwihl nahe der Schweizer Grenze wurde dafür jetzt mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Warum ihn ausgerechnet die Schwalbe so sehr begeistert? Er habe die Tiere schon als Kind in seiner Heimat, dem Großraum Stuttgart, mit Faszination beobachtet, sagt der 69-Jährige. Immerhin seien die Vögel auch für den Menschen nützlich: Im Schnitt 1200 Mücken und Schnaken fresse ein Tier pro Tag während der Jungenaufzucht.

Dennoch kommt es vor, dass Schwalbennerster unerlaubterweise von sauberkeitsliebenden Hausbesitzern entfernt werden. Moderne Fassadenfarben erschweren den Nestbau zusätzlich – an ihnen perlen nicht nur Regen und Schmutz ab, auch die Nester haften dort schlechter.

Apel versucht, Menschen für den Schwalbenschutz zu gewinnen, etwa mit Hilfe von Vorträgen. Zudem kann jeder, der an seinem Haus die kleinen Zugvögel brüten lässt, eine Plakette erwerben.



Rudi Apel mit künstlichem Schwalbenest. Foto: Philip von Dittfurth/dpa

Der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) lobt Apel dafür, dass er die Aktion „Schwalbenfreundliches Haus“ bundesweit bekannt gemacht hat. Man kann als Nestgrundlage mit Kaninchendraht überzogene Brettchen an der Fassade anbringen – Abhilfe gegen glatte Wände. Manchmal genügt laut Nabu auch ein 10 bis 15 Zentimeter breiter, weiß gestrichelter Rauputzstreifen. Man könne auch Kunstnester anbringen; die Vögel akzeptierten sie problemlos.

Schwalben sind Zugvögel und überwintern südlich der Sahara. Zwischen Ende März und Mitte Mai kehren sie zurück in unsere Breiten. Dabei nutzen die von der Reise erschöpften Vögel bevorzugt ihre alten Nester. *Violetta Heise*

Büschen und Feldgehölzen, Umbruch von Grünlandflächen zu Äckern oder Intensivierung der Grünlandnutzung haben Bestandsminderungen zur Folge. Dennoch ist die Dorngrasmücke in Baden-Württemberg als Brutvogel der offenen Landschaft, die mit Hecken und Büschen oder kleinen Gehölzen durchsetzt ist, mit Ausnahme der Hochlagen des Schwarzwalds flächig verbreitet und die Art gilt als (noch) nicht gefährdet. Ein lokal sogar etwas positiver Bestandstrend der letzten Jahre lässt hoffen.

Das weltweite Verbreitungsgebiet der Art erstreckt sich vom westlichen Nordafrika und Europa ostwärts bis in die Baikalsee-Region, südlich bis in den Nordiran und die mittelasiatischen Gebirge. Als Langstreckenzieher kehrt sie im April zu uns zurück und zieht bereits vom Ende Juli an wieder nach Afrika. Die bei uns „beheimatete“ Dorngrasmücke verbringt also den Großteil des Jahres auf einem anderen Kontinent! *Tobias Eppel*